

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 253.

Pressepreis No. 52.

Freitag, den 1. Juni.

Pressepreis No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Ein neuer Kriegsminister in Frankreich.

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns unterm 30. Mai: Infolge der aufregenden Skandalen, die am Montag in der Kammer stattfanden, hat, wie bereits berichtet, der General de Gallifet seine Entlassung als Kriegsminister eingereicht und mit Gesundheitsrückichten begründet. Diese Motivierung ist keineswegs, wie die nationalistischen und royalistischen Blätter behaupten, ein bloßer Vorwand, um Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Minister und dem Premier zu beseitigen. Wenn Gallifet durch sachliche oder persönliche Differenzen aus dem Kabinett hinausgedrängt worden wäre, so würde er es gewiß nicht verschweigen, weil ihn das bei den Gegnern der Regierung nur populär machen könnte. Er ist aber von der schweren Krankheit, die er unlängst durchmachte, noch keineswegs wieder hergestellt; ein Herzleiden ist zurückgeblieben, das bei dem hohen Alter des Generals bedenkliche Wirkungen verursacht. In der Sitzung, als die Abgeordneten der Rechten ihm, weil er den von ihm wegen Vertrauensbruchs entlassenen Hauptmann Frisch nicht gegen den Vorwurf der Felonie verteidigte, „Feigling“ zuriefen, wurde der Minister wirklich von einer Ohnmacht befallen. Ob Frisch, wie er erklärte, ein Verbrechen oder, wie Waldeck-Rousseau spezifiziert, eine Felonie begangen hat, ist nach der schneidigen Entlassung des Frisch aus dem Heeresverband ein Punkt von verschwindender Bedeutung, über den sich seine nationalistischen Freunde die Köpfe zerbrechen mögen. Daß diese Frage nicht zwischen der Civil- und Militärgewalt trennend steht, beweist die Leichtigkeit, mit der der Ministerpräsident seinem ausscheidenden Mitarbeiter einen Nachfolger in der Person eines anderen Generals gefunden hat. Er hatte übrigens die Auswahl aus Hunderten, denn wohl nur wenige höhere Truppenführer würden die Mappe und die Bezüge eines Kriegsministers ausgeschlagen haben, und selbst die Kollegialität des Socialdemokraten Millerand hätte schwerlich viele von ihnen abgeschreckt. Der General André, der den ihm angetragenen Posten nach kurzer Besprechung mit dem Ministerpräsidenten annahm, gehört der Artillerie an und war eine Reihe von Jahren Kommandant der polytechnischen Schule, die bekanntlich ein militärisch organisiertes Internat ist und deren Jünger ein Bataillon bilden und die Anstalt mit Offizierspatent verlassen können. Was die politische Gesinnung des Generals betrifft, so ist bekannt, daß er ein entschiedener Anhänger der bestehenden parlamentarischen Republik, welche dem Lande eine neue Armee gegeben hat, und ein abgesagter Gegner der nationalistischen und monarchischen Umtriebe ist. Er war es, der zuerst in seiner Division verbot, politische Tagesblätter in die Kasernen und Militärkasinos einzuführen, und verlangte, daß sich Offiziere und Mannschaften im Dienste ausschließlich mit der Wehrhaftmachung befassen sollten; sein Verbot wurde dann vom Minister Gallifet gütigst gelassen und verallgemeinert. Uebrigens soll Gallifet selbst, als er krank war, André als seinen eventuellen Nachfolger bezeichnet haben. Auch als Gegner des Schnapfes ist

André bekannt. Gallifet leistete im vorigen Jahre der Republik durch seine Uebernahme der Kriegsverwaltung einen großen Dienst. Sein Rücktritt ist ein nicht minder großer und stärkt das Kabinett, denn der neue Kriegsminister hat eine tadellose Vergangenheit; an seinem Namen haften keine düsteren Erinnerungen, wie an dem seines Vorgängers, die manche Republikaner mißtrauisch machten. Die Nationalisten haben also mit der Ansetzung der schmutzigen Spionagemittriebe und mit den parlamentarischen Skandalen der letzten Tage ein Resultat erreicht, das sie schwerlich erwartet und noch weniger erstrebt haben: die Befestigung des Ministeriums und der Republik.

Deutsches Reich.

Unsere Juristen.

Berlin, 31. Mai.

Ueber die Vorbildung für den höheren Verwaltungsdienst haben sich neuerdings zwei Autoritäten geäußert, auf die auch ihre Gegner zu hören gewohnt sind, die Professoren Gustav Cohn-Gotttingen und Diegel-Vonn. Ihre in mehreren Artikeln niedergelegten Ausführungen werden mit darum beachtet, weil jüngst auch im preussischen Abgeordnetenhaus mehr lang und breit, als tief gesprochen worden ist. Es ist nichts Erfreuliches, was Cohn und Diegel von der Vorbereitung der jungen Juristen auf ihren künftigen Beruf auszusagen haben. Der Eine vermehrt die genügende wissenschaftliche Vorbildung der höheren Verwaltungsbeamten, der Andere spottet über die Leichtfertigkeit, mit der das Studium der „Kameralien“ betrieben wird. Der Göttinger Professor insbesondere stellt mit Unwillen fest, daß diese Auswüchse sich gerade an denjenigen Theilen der Studentenschaft zeigen, die vorzugsweise und mit unwiderstehlichem Erfolge den Anspruch erheben, in der preussischen Staatsverwaltung Einfluß zu gewinnen. Auf die Vorschläge zur Umgestaltung des Universitätsstudiums kann hier nicht eingegangen werden, und ihre Erörterung kann nicht unsere Aufgabe sein. Dagegen darf darauf hingewiesen werden, wie sehr die Klagen darüber zunehmen, daß es der heranwachsenden Generation von Juristen und Verwaltungsbeamten an dem Nützlichsten fehlt, an der Durchbildung des Charakters, an dem Gefühl für Verantwortlichkeit im höchsten Sinne des Wortes, an dem Streben nach möglichst vollkommener Beherrschung des öffentlichen Lebens und der überreichen Aufgaben, die es gerade den Beamten stellt. Das Uebel ist im Laufe der Jahrzehnte nur immer schlimmer geworden. Eine kleine Ewigkeit ist vergangen, seitdem Herr Boffe, damals noch Staatssekretär, seine Warnung aussprach vor der Verflachung und intellektuellen Verflumpung der jungen Juristen. Die jungen Leute, denen keine Strafen und Mahnreden galt, sind inzwischen längst zu Beamten und Würden gekommen, und mancher von ihnen mag sich wohl gar berechtigt glauben oder es auch sein, mit Verdruss auf die heranwachsenden Juristengeneration zu blicken, die noch weniger dem „Ideal“ entsprechen. Man kann unentschieden sein, gegen wen sich das Mißtrauen von immer weiteren Kreisen der Bevölkerung stärker richtet, ob gegen unsere Richter oder unsere Verwaltungsbeamten; man wird sich in

diesem Zweifel am besten dafür entscheiden, daß es nach beiden Seiten hin gleich stark ist. Welche Ungewöhnlichkeiten haben wir nicht bei der Beratung der lex Heinze erlebt! Ein Mann wie Delbrück, der die Tendenz des Gesetzes für keineswegs tadelnswert, sondern vortrefflich erklärt, muß doch schreiben (im Juniheft der „Preussischen Jahrbücher“): „Es ging nur deshalb nicht, ein solches Gesetz zu machen, weil unsere Justiz nicht das für die Ausführung nötige Vertrauen besaß. Gerade, daß diese Thatsache einmal mit aller Deutlichkeit zur Aussprache gekommen, wird hoffentlich auf die Herren im Reichsgericht, manchen Oberlandesgerichten und Straßengerichten einigen Eindruck machen und unsere Rechtsprechung auch in Majestätsbeleidigungs- und ähnlichen Sachen günstig beeinflussen. Eine Erklärung, wie sie sechzehn Professoren des Strafrechts über unsere Strafgerichtsbarkeit veröffentlicht haben, dürfte in der Weltgeschichte noch nicht dagewesen sein, und ich will offen gestehen, daß sie mir sogar in Anbetracht der Stellung der Sprechenden etwas allzu scharf vorkam. Jedenfalls ist damit ein sehr bedeutendes Warnungssignal aufgestellt, und man darf hoffen, daß es nicht vergebens sein wird.“ So Delbrück. Nun, hoffen schadet ja nichts, aber es wird ihm und uns nicht so gut werden, daß wir seine Hoffnung sich verwirklichen sehen. Nicht am guten Willen der Richter mangelt es, sondern an der Fähigkeit zum Widerstand gegen Einflüsse, von denen ihre Objektivität bedroht wird. Das hat Professor Lipps in München vor Kurzem so gut gesagt, daß es besser überhaupt nicht gesagt werden kann.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Augsburger Abendzeitung“ erzählt aus authentischer medizinischer Quelle, König Otto habe Malariafieber und in der letzten Zeit auffallend häufig Lichte Momente.

* Bundesrat im Reich. In Mecklenburg fand eine große Versammlung behufs Gründung eines Mecklenburg-Kanal-Vereins statt. Die Versammlung hatte einen zahlreichen Besuch aufzuweisen. Es wurde einstimmig beschlossen, sich als Verein zu konstituieren und gleichzeitig die Konstituierung von weiteren Vereinen im Mecklenburg- und Ostsee-Gebiet vorzubereiten. Zweck des Vereins ist, darauf hinzuwirken, daß die Kanalisation der Mecklenburg baldigst in Angriff genommen werde. — Die alljährliche Zusammenkunft der Senate von Hamburg, Lübeck und Bremen hat gestern in Hamburg stattgefunden. Die Gäste wurden am Bahnhof von den Mitgliedern des Senats empfangen und im Senatswagen nach dem zoologischen Garten gefahren. Nachmittags 4 Uhr wurde die Rückfahrt zur Besichtigung der neuen Hofanlagen am Rathhaus unterbrochen. Daraus schloß sich ein Festmahl im Rathhaus. — Der Betrieb auf der Stettiner Straßenbahn ist eingestellt worden, nachdem eine Einigung zwischen der Direction und den Angestellten nicht zu Stande gekommen war.

Ausland.

* Belgien. Der Sozialistenführer Vanderfelde erklärte in einem Interview, die Sozialisten seien entschlossen, zur Erlangung des allgemeinen gleichen Stimmrechts zur parlamentarischen Obliteration zu greifen. — Gerüchteleise verlautet, Prinz Viktor Napoleon werde Belgien definitiv verlassen.

* Schweden und Norwegen. Als die norwegische Abtheilung des Staatsraths in Stockholm sich am 29. Mai bereit erklärte, die Sanctionsverweigerung zum norwegischen Konsulatsabgabengesetz gegenzuzeichnen, distirte der Kronprinz-Regent zum Protokoll: „Ich gebe meine Einwilligung, daß sowohl dieses Protokoll als das über die Staatsraths-Sitzung vom 26. Mai dem

(Nachdruck verboten.)

Der Maibaum.

Pfingst-Blüthen von Bernhard Drenberg.

Wenn die holde Heidegöttin Maja, der zu Ehren schon im alten Rom glanzvolle Feste gefeiert wurden, Blumen und Wälder wieder mit verschwenderischer Hand schmückt, dann läßt das lieblichste unserer Feste seinen Zauber auf alle Herzen aus.

Der Kultus der Maja, der auch heute noch in einsamen, wüstlichen Wäldern nicht ganz erlosch, ist so alt wie die Dank-opfer, die von den Germanen zur Vermählungsfeier des gewaltigen Wodan mit der fruchtbringenden Freya im Monat Mai dargebracht wurden.

Von den vielen anmuthigen Bräuchen, die im Mittelalter zur Pfingstzeit beim Volk üblich waren, sind nur noch wenige Reste übrig; allgemein ist noch die Sitte verbreitet, mit jungen Birkenstämmen, deren zarter, kaum entfalteter Blättergeschmack würzigen Duft verbreitet, das traute Heim zu schmücken.

Auch ein anderer fröhlicher Brauch, das Pflanzen des Maibaums, ist in vielen Gegenden des deutschen Vaterlandes erhalten geblieben.

Wer es vermag, in dieser köstlichsten Zeit des Jahres durch den im frischgrünen Maibaum prangenden Hochwald der Thüringer Berge zu wandern, kann Zeuge sein von der Freude und dem Jubel, der am Pfingstfest die Bewohner von versteckten Dörfern und den kleinen in grüne Thäler sich schmiegen Städten besetzt; — es giebt wohl kaum noch einen Volksstamm, der seinen „Wald“ so treu und innig liebt, wie die Thüringer.

Beim Morgengrauen des ersten Festtages rüsten sich die Bewohner der Walddörfer zum Aufstieg in die Berge; noch lagert feierliche Stille über den schlummernden Wäldern, aus den Wiesengründen steigen phantastische Nebelgestalten empor, hin und wieder erwacht ein Vögelchen und läßt seine süße Stimme erschallen; — dann wieder das ernste Schweigen im Tempel der Natur. Wenn aber die Höhe erreicht ist und der Sonnenball purpurfarben im Osten emporsteigt, dann mag wohl mancher der wackeren Männer, die emporstiegen, um den majestätischen Sonnengott zu begrüßen, ein stilles Gebet sprechen statt des Dankopfers, das von unseren heidnischen Vorfahren auf den Altären ihrer heiligen Götter dargebracht wurde.

In den sinnigen Bräuchen, die zum Theil noch jetzt am Pfingstfest üblich sind, gehört auch das Bekränzen der öffentlichen Brunnen; dieser Akt der Weihe ist bis in das mythische Zeitalter zurückzuführen. Ein uralter Glaube verleiht jeder frischen, sprudelnden Quelle gewissermaßen eine Seele und verkörperte die Quelle durch eine hübsche Nixe, der man Dankopfer brachte mit der Bitte, das köstliche Nass niemals versiegen zu lassen.

Zu einem Volksfest, reich an ungeschminkter Fröhlichkeit und frischem Humor, der sich bisweilen in urwüthigster Weise Geltung verschafft, gestaltet sich zum Beispiel in Thüringen, der Steiermark, Siebenbürgen und anderen Ländern das Pflanzen des Maibaums nebst den nachfolgenden Spielen, Schmausereien und Tanz. In den Walddörfern, die von Tannenwäldern umkranzt sind, wählen die jungen Burschen ein schlanke, tadellos gewachsene Tanne oder Fichte zum Maibaum. Nachdem vom Bauer, dem der Wald gehört, die Erlaubnis zum Fällen des Stammes erbitten ist (sie wird gern gegen eine entsprechende Arbeits-

leistung während der Ernte bewilligt), beraubt man den Baum der Rinde bis dicht unter den grünen Wipfel; nur einige schmale Rindekränze, die zierlich wie eine Krone ausgezackt werden, verbleiben dem Stamm als Nahrung. Die Zweige des Wipfels behängt man mit bunten Bändern, Blumengewinden und Ketten, die aus farbigen, ihres Inhalts entleerten Eiern gefertigt sind, oder aus Goldpapier. Dann wird der Baum im Triumph von den Burschen ins Dorf getragen und auf dem Gemeindeanger oder vor der Schänke im Erdboden wohl befestigt.

Wenn aber ein junger Bauer einen Schatz hat oder um ein Mädchen minnt, das er ehren will, so pflanzt er, mit Hilfe seiner Freunde, heimlich und ohne jedes Geräusch in der Nacht einen geschmückten Maibaum vor das Kammerfenster des Liebchens.

Am offiziellen Maibaum, der auf dem Festplatz des Ortes prangen soll, werden außer dem bunten Schmuck häufig an den untersten Zweigen des Wipfels Semmeln und Würste, Tücher und Taschentücher, sowie andere begehrt Werthgegenstände befestigt, damit auch die liebe Schatzjungfer der Pfingstfreude nicht entbehrt. — Wer hätte sich bei solchen ländlichen Festen nicht schon ergötzt am Jubel der kleinen Vorkämpfer, wenn sie, von glühendem Ehrgeiz befeuert und angeheizt vom verlockenden Duft der Bratwürste, am glühenden Stamm emporzuklimmen, um leider oft in dem Augenblick, wo die Hand begehlich nach dem Preise hascht, unter schadenfrohem Lachen der Nebenbuhler kräftlos wieder hinabzugleiten.

Als Volksbelustigung am Pfingstfest zur Ergänzung der materiellen Genüsse, die überwiegen aus Rostwürsten und frischem Backwerk, Pfefferkuchen, Branntwein und schäumendem Lagerbier bestehen, dienen Schau- und Würfelbuden mit

Storching überhandt wird. Ich habe aber ausdrücklich hervor, daß der betreffende Staatsminister oder der Staatsrath, wenn ich der Verfassung gemäß einen Beschluß gefaßt habe, in jedem Falle verpflichtet ist, nach der Verfassung das im Staatsrathe zu führende Protokoll gegenzuzeichnen." Von dieser Hinzufügung rieth die norwegische Abtheilung des Staatsraths dem Regenten in bestimmter Weise ab und erklärte, sie stimme mit deren Inhalte durchaus nicht überein. Da die Person des Königs heilig sei, müsse neben jeder Annahme des Königs ein verantwortlicher Rathgeber stehen.

* **China.** Aus Tientsin, 31. Mai, wird gemeldet: Eine Abtheilung russischer Truppen passirte heute die Forst von Taku und wurde nachmittags in Tientsin erwartet. Als die russischen Truppen sich gestern in den Booten den Forst näherten, eröffneten die Chinesen ein Feuer, worauf die Russen sich zurückzogen. Wie sich herausstellte, galt das Feuer nicht den Russen, sondern war lediglich der Salut für die chinesischen Mandarinen auf dem außerhalb der Barre befindlichen chinesischen Kriegsschiff. Die französischen und italienischen Truppen sind gleichfalls nach Tientsin unterwegs. 150 Mann englische Truppen sind heute hier eingetroffen. Bis jetzt sind noch keine Mannschaften nach Peking abgegangen, da der Rückzug nicht gestattet, daß sie die Eisenbahn benutzen. In Tongtschau sind zum Schutze des dort befindlichen werthvollen Eisenbahnmateriale 300 chinesische Soldaten angekommen.

* **Philippinen.** Es wird in New-York das Gerücht verbreitet, Aguinaldo, der Führer der Philippinos, sei getödtet worden.

Aus Kunst und Leben.

h. Frankfurter Opernhaus. 31. Mai. Die Theaterfröhen leben immer weitere Kreise. Zu ihrer Bejorgung um die Zukunft haben alle Theatermitglieder nun eine Eingabe an den Magistrat gerichtet und um Beschleunigung in der Neuordnung gebeten. Der Magistrat hat die Eingabe seinerseits der Kommission zur Prüfung der Theaterfrage weiter gegeben und diese Kommission — schweigt ruhig weiter, wie seit zwei Monaten schon. — Eine anonyme Flugschrift „Die Wahrheit über unsere Oper“ bestrebt sich mit heftigen Bemühungen, Alles, was früher war, herunterzusetzen und unseren derzeitigen Kapellmeister, Herrn Dr. Kottenberg, in den Himmel zu heben. Vergessene Liebesmüh. Die Flugschrift stellt so sehr die Thatfachen auf den Kopf, daß sie ihrem Schilling ganz entschieden weit mehr geschadet hat, wie genützt. Und dabei müssen sich der Verfasser und der Schilling sehr nahe stehen, denn die Flugschrift bringt Interna, die nur der Eine von dem Anbeter erfahren haben konnte. (Ein Telegramm meldet, daß Kapellmeister Dr. Kottenberg erklärt, daß die betreffende Broschüre nicht vom ihm herrühre, und daß er erst nach Veröffentlichung derselben Kenntnis davon erhalten habe. Die Red.) Inzwischen hat sich heute Herr Kapellmeister Wolfram künstlerisch hervorgethan. Er brachte das Oratorium „Die Legende von der heiligen Elisabeth“ von Franz List in einer feinsten Darstellung in sechs Bildern zum ersten Male in Frankfurt auf die Bühne des Opernhauses. Ein interessanter Versuch, so hat es sich i. H. auch in Weimar und München gezeigt, aber keine That, die viele Anerkennung finden wird. Ein Oratorium ist und bleibt ein geistliches musikalisches Drama ohne wirkliche Aktion, und wenn das Werk von List vielleicht etwas mehr wie die Oratorien unserer alten Meister es gestattet, in feinsten Darstellungen auf die Bühne zu kommen, so bleibt es immer — wie man so sagt — nicht Fisch, nicht Fleisch. Man lasse die Oratorien im Konzertsaal und in der Kirche; die Opernbühne bleibt für wirkliche dramatische Werke. Das Alles darf aber die heutige Darstellung nicht hintanstellen; sie war selten abgerundet und trefflich vorbereitet. In Scene gesetzt von Herrn Oberregisseur Krämer, waren die durch neue Kostüme gehobenen einzelnen Bilder von geschmack- und wirkungsvollem Arrangement. Unsere ersten Solisten gaben ihr Bestes und der Chor war durch die Mitwirkung eines hiesigen Gesangsvereins in seiner Klangwirkung gehoben. Herrn Kapellmeister Wolfram war der verdiente Erfolg des Abends sehr zu gönnen; er hatte bis jetzt so selten Gelegenheit, sich zu entfalten. Ob man nicht vielleicht gar nicht so viel zu suchen nöthig hätte, um den energischen Dirigenten unserer Oper zu finden? Unser Kapellmeister Wolfram und Adolf Herz kommen wirklich gar zu selten an wirklich große Aufgaben. Man sollte ihnen wirklich Gelegenheit geben, sich einmal ganz zu entfalten.

* **Ein literarischer Eingetragener in Berlin.** Das Fachblatt „Der Artist“ meldete dieser Tage, es werde in Berlin eine „Koulette der Modernen“ vorbereitet, ein literarisches Varietetheater, an dessen Spitze Ernst v. Wolzogen stehen soll. Die Nachricht trifft zu. Aus literarischen Kreisen verlautet, daß Ernst v. Wolzogen und Dr. Walter Harlan zum Herbst im „Kaisertheater“, dem bekannten Weinlokal der Friedrichstraße, ein „Varieté“ eröffnen wollen, dem Wolzogen den seltsamen, als Pseudonym nicht üblichen Namen „Dantes Theater“ zum rasenden Jüngling beizulegen gedenkt. Der Saal soll außer einer kleinen Bühne 300 Plätze enthalten; kein Platz kostet unter 3 Mk. Der Beginn ist auf 1/10 Uhr festgesetzt. Man hat Gefühl, von denen einzelne die Namen von modernen Dichtern oder literarischen Persönlichkeiten, die sich um das neue Unternehmen verdient gemacht haben, führen werden. Außer kleinen Ebdern und Couplets sollen Dramolette, Pantomimen, Marionettenspiele und dergleichen mehr geboten werden. Die Jote ist ausgeschlossen. Der literarische Charakter wird im Programm und in der Darstellung streng gewahrt. Die finanzielle Grundlage ist bereits geschaffen. Die „Koulette“ aber wird unseres Erachtens leider nicht lange auf sich warten lassen.

glühendem Tanz, glänzend ausgestattete Karusselle mit Orgelmusik, auf denen auch die Erwachsenen gern eine lustige Fahrt machen.

Eine nie fehlende Person, die viel zur allgemeinen Heiterkeit beiträgt, ist der Poffenreißer des Orts, der mit gleichgesinnten Genossen die lächerlichsten Komidien aufführt. Als „Schimmelreiter“ nimmt er gern vor den heerespflichtigen Burschen oder Reservisten die Reue in drolliger Weise ab und läßt einen grotesken Parademarsch üben, oder es wird ein Ochsenreiten in Scene gesetzt, wobei der als Handvurst verkleidete Schalksnaar ganz verkehrt sitzt und statt des Bügels den Schweif seines gehörnten Rosses in die Hand nimmt. Auch Sachspäßen und Hahnschlagen finden ein dankbares Publikum.

Den größten Anziehungspunkt für die jungen Burschen und Mädchen bildet der Tanzboden; wenn Fiedel und Clarinette, Trompete und Brummhörn ihre lockenden Reizen anklingen, dann üben diese Lüne auf die schmunzelnden Dirnen einen ähnlichen Zauber aus, wie die Pfeife des weiland Mattenfängers von Hameln.

Bald schwanzt und hebt der gebielte Boden des niedrigen Tanzsaals vom Stampfen der Füße; in schwüler, dumpfiger Luft schwingen sich erhitzte Paare mit glühenden Wangen und lustsprühenden Augen lachend im Reigen, bis der Morgen graut. Bei einem solchen Pflingstanz kann man die unerwartete Erfahrung machen, daß die Musikanten schwermethevolle Reisen, z. B. das sinnige Thüringer Volkslied: „Ach, wie wär's möglich dann . . .“ mißbräuchlich als wilden Galopp verarbeiten.

An die alten Bräuche im Mittelalter erinnern auch der „Raubmann“ und der „Pflingstummel“; junge Burschen verummnen sich mit grünen Birkenzweigen so dicht, daß selbst ihr Antlitz nicht zu erkennen ist, und durchziehen dann,

* **Verschiedene Mittheilungen.** Das Kind der Seceßion, nicht „Die Tochter der Seceßion“, heißt das neue Lustspiel, welches Gustav v. Moser und Thilo v. Trotha soeben gemeinsam beendet haben.

Humperdinks „Hänsel und Gretel“ erzielte bei der Premiere in der Pariser „Opera Comique“ am Mittwoch einen vollen Erfolg. Die Kritik lobt einstimmig und sehr herzlich das Werk.

Die „Neue Freie Presse“ hatte vor einigen Tagen die Meldung deutscher Blätter veröffentlicht, daß Max Klinger's „Kreuzigung“, die von einem Konfession für 25,000 Mk. angekauft worden war, nun für 12,500 Mk. veräußert sei. Professor Max Klinger erklärt nun in einer an die „Neue Freie Presse“ gerichteten Zuschrift diese von Hannover ausgegangene Mittheilung als erfunden.

Ueber den bekannten Theatermaler Hermann Burghart in Wien ist wegen gerichtlich erhobenen Mißbrauchs die Anklage verhängt worden. Er ist 69 Jahr alt.

Eine nachgelassene Operette von Zeller, dem Komponisten des „Vogelhändler“ und des „Obersteiger“, wird im kommenden Spieljahr in Wien aufgeführt werden.

285 Hörerinnen sind in diesem Sommersemester bis jetzt an der Berliner Universität eingeschrieben. Auffallend ist es, daß die Zahl der Medizinerinnen gegen früher besonders groß ist; es studiren 26 Frauen Medizin.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. Juni.

Betriebsangelegenheiten.

In der letzten Sitzung des Landesausschusses wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt. Aus dem Legate des Landesdirektors Wirth für Laussummen werden die Erträge der letzten zwei Jahre mit 600 Mk. dem Post Reuter in Dautphal zur Gründung eines Geschäfts zugewendet. Der Vorsteher der Schule zu Grödenwiesbach werden zur Anschaffung neuer Modelle 100 Mk. bewilligt. Der „Befriedungs-Klub“ erhält zur Anbringung von Wegezeichen 100 Mk. Dem „Mittelrheinischen Biergenossenverein“ werden 3000 Mk. zur Verfügung gestellt, um für Föhlen, welche auf den vorhandenen Föhlenweiden groß gezogen werden, Prämien zu gewähren. Den folgenden Gemeinden werden aus der städtischen Hilfskasse Darlehen gegen billigen Zinssatz gewährt: Spenschied zur Bestreitung von Wegebaukosten 1000 Mk., Springen zur Erbauung einer Behrewohnung 5000 Mk., Nappertshain zur Bestreitung von Wegebaukosten 1400 Mk., Glashütten zum Umbau eines Schulhauses 5800 Mk., Widen zur Bestreitung von Wegebaukosten aus früheren Jahren 2000 Mk. Dem Vorstand des „Herbichs-Vereins“ in Biedenkopf wird für die Ausstellung in Marburg ein Beitrag von 1000 Mk. bewilligt. Die mit den Gemeinden Oberiefenbach, Neulirchen und Wolfshausen abgeschlossenen Verträge wegen Uebernahme von Ortsberging-Strassenreden wurden genehmigt. Aus dem Meliorationsfonds wurden folgende Zuschüsse und gering verzinsliche oder unverzinsliche Darlehen an folgende Gemeinden gewährt: für die Anlage von Mauer-Drainagen in den Gemarkungen Willemroth, Dergersroth, Wengersroth, Halbs, Wottum und Emighausen Zuschüsse von 50 pSt. bis zu 1500 Mk., für Melioration von Reichwiden der Gemeinde Stillinghausen 50 pSt. Zuschuß bis zum Höchstbetrage von 1375 Mk. und ein Darlehen im gleichen Betrag, der Gemeinde Niederroßbach 3800 Mk. Zuschuß und ebensoviel Darlehen, wovon die Hälfte für das Jahr 1900 zur Verfügung gestellt wird; der Gemeinde Stahlhofen 1750 Mk. Zuschuß und ebensoviel Darlehen, vertheilt auf 2 Jahre, der Gemeinde Rübshöfen 1950 Mk. Zuschuß und ebensoviel Darlehen mit 2-jähriger Banzzeit; der Gemeinde Halbs 25 pSt. Zuschuß bis zu 2450 Mk. und den Rest als Darlehen gegen 2 pSt. Zinsen und 5 pSt. Tilgung, vertheilt auf 4 Baujahre; Kosten für Beschaffung von Kunstdünger kommen dabei nicht zur Aufrechnung, sondern nur solche für bauliche Anlagen; der Gemeinde Madenhausen 1/2 bis zu 1466 Mk. als Zuschuß und 1/2 als Darlehen, wovon für das laufende Verwaltungsjahr je die Hälfte zur Verfügung gestellt wird; der Gemeinde Zolzenberg 50 pSt. Zuschuß bis zu 2550 Mk. und ebensoviel als Darlehen, von welchen für 1900 je 1/2 zur Verfügung gestellt wird; der Gemeinde Jinhahn ein Zuschuß von 50 pSt. bis zu 817 Mk. und ebensoviel als Darlehen. Der Gemeinde Borod wird zu den Kosten der Wiederherstellung eines Wehres außer dem Zuschuß von 640 Mk. ein Darlehen von 560 Mk. gewährt. In den auf 1400 Mk. veranschlagten Kosten der Regulirung von zwei Bächen in den Gemarkungen Lechum und Schmitzbahn wird ein Zuschuß von 1/2 bis zu 1466 Mk. bewilligt. Der Gemeinde Schenkelberg wird zu den auf 9500 Mk. veranschlagten Kosten einer Wiesenmelioration ein Zuschuß von 1/2 und ein Darlehen für den Restbetrag, mit 2 pSt. verzinslich und mit 5 pSt. zu tilgen, in Aussicht gestellt. Der Gemeinde Oberiefenbach wird zu den auf 1075 Mk. veranschlagten Kosten einer Drainage ein Zuschuß bis zu 537 Mk. in Aussicht gestellt. — Aus der hiesigen Brandkasse wurden folgende Prämien und Darlehen bewilligt: den Gemeinden Langenhahn für die Hochdruckwasserleitung 600 Mk., ebenso Alsbach 450 Mk., Seffenbach 400 Mk., Prämie und 800 Mk. Darlehen, Berndroth 600 Mk., Prämie und 4000 Mk. Darlehen, Reiter 600 Mk., Prämie; Hilger für Anschaffung einer Saug- und Druckspritze 400 Mk., Prämie und 800 Mk. Darlehen, Niedersefers 400 Mk., Prämie und 450 Mk. Darlehen, Vogel zur Erbauung eines Schlauchtruckenbarnes Zuschuß von 200 Mk., Hattenheim zur Anschaffung einer mechanischen Feller, für Anlage einer Hochdruckwasserleitung und zur Anschaffung von Handschläuchen 300 Mk., Prämie und 600 Mk. Darlehen, Niederauß zur Erbauung eines Spritzenhauses 50 Mk., Prämie und 150 Mk. Darlehen, Edenheim

zur Personalausführung der freiwilligen Feuerwehr 100 Mk. Der Herr Landesdirektor wird ermächtigt, das von dem verstorbenen Herrn Hermann Marcuse angelegte Legat von 10,000 Mk. zur Unterbringung und die unentgeltliche Verpflegung von Krüppeln, Amputirten und solchen Siechen, welche durch Arbeit nichts mehr verdienen können, sowie das von der verstorbenen Witwe des Johann Gottfried Köhn I. in Dauborn dem hiesigen Central-waisenfonds hingewiesene Legat von 10,000 Mk. vorläufig anzunehmen und die Allerhöchste Genehmigung zur Annahme der Legate nachzusuchen.

— **Se. Majestät der König von Dänemark** wird, der „Frankf. Zig.“ zufolge, seine Vabereise nach Wiesbaden nächsten Montag antreten. Er bleibt hier 18 Tage und reist dann nach Gmunden.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Geheimrath Dr. Pfeiffer und Herr prakt. Arzt Dr. Oskar Krefels hieselbst waren am Dienstag von Sr. K. Hoh. dem Großherzog von Sachsen-Weimar zum Diner geladen. Ersterer erhielt, wie schon gemeldet, das Ritterkreuz zum Orden vom weißen Falken I. Klasse, letzterer denselben Orden 2. Klasse. — Herr Gerichtsassessor Dr. Weismann ist vom 8. Juli ab nach Böhmen, als Vertreter des dortigen ersten Staatsanwalts, versetzt worden. — An Stelle des von hier versetzten Regierungs-Raths Dr. Kesselbach ist der Königl. Regierungsrath Dr. Lewald hier zum Stellvertreter des Kommissars der Handelskammer zu Wiesbaden ernannt worden. — Der Direktor der Oberrealschule, Herr Dr. Kaiser, hat die Berufung zum Schulrath in Gießen angenommen. — Herr Bürgermeister a. D. Rentner G. M. Eifers von hier ist in Kassel einstimmig zum Bürgermeister gewählt worden. — Der veritene Genarm Herr Janßen hieselbst ist mit Wirkung vom 1. Juli ab nach Montauban versetzt.

— **Archäologien.** Als Ergänzung unserer Notiz im Abendblatt vom 26. Mai wird uns als von einem Dorengenen vernommen mitgetheilt, daß Se. Majestät nach der Parade den Herrn Stadtdirektor zu sich befohlen, ihm für die zweckmäßige Aufstellung der Tribünen gedankt und darauf wörtlich gesagt habe: „Ich höre, Sie wollen das Rathaus abreißen. Lassen Sie es doch stehen; es ist ja sehr schön so!“, woraus sich denn im Verlauf eines längeren Gesprächs die von uns schon mitgetheilte Aeußerung Sr. Majestät über die Vertheilung des Platzes im Falle eines Neubaus ergab.

— **Reichstheater.** Die zwei reizenden Lustspiele „Das zweite Gesicht“ und „Das fünfte Rad“, welche die letzten Vorstellungen bilden, werden sicher ihre alte Anziehungskraft bewahren und dem Reichstheater volle Erfolge schaffen. In beiden tritt, wie bereits erwähnt, Herr Dr. Rauch in seinen hervorragenden Rollen auf.

— **Dienst-Jubiläum.** Heute sind 25 Jahre verflossen, daß Herr Magistratssekretär Diefenbach, z. Z. Bureauvorsteher bei der Kanalbau-Abtheilung, in den Dienst der hiesigen Verwaltung eingetreten ist. Seine Kollegen haben des Tages durch Ueberreichung einer Ehrengabe und Anschaffung seines Arbeitszimmers mit Glorlanden und Blumen gedacht.

— **Wirths-Jubiläum.** Heute sind 20 Jahre verflossen, daß Herr Peter Seibel den Betrieb der Wirthschaft „Zur Raderhöhle“ übernommen und seitdem ununterbrochen geführt hat. Während dieser langen Zeit ist es Herrn Seibel gelungen, durch sein allzeit sympathisches Wesen, wie seine streng reelle Geschäftsführung und Ordnungsliebe den guten Ruf dieser alten Gastwirtschaft, vielleicht der ältesten der Stadt, zu erhalten und zu wehren.

— **Die Seybert'sche August- und Minder-Stiftung** zur Ausbildung von Kindern von Fortschrittsbeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden hat ihren 20. Jahresbericht, und zwar den für 1899, erstattet. An Stipendien sind zur Vertheilung gebracht im Ganzen an 29 Kinder 1860 Mk. An ordentlichen Mitgliedern waren vorhanden Ende 1899 398 Personen, an Ehrenmitgliedern 70 Personen. Die Einnahmen betragen einschließlich Legaten und Spenden 2948 Mk. 16 Pf., dazu Bestand aus 1898 2221 Mk. 64 Pf., mithin Gesamt-Einnahme 5167 Mk. 80 Pf. Für 1900 bleibt ein verwendbarer Bestand von 2533 Mk. 4 Pf. Ueber die Verwendung dieses Betrags wird in der 1900er Generalversammlung Beschluß gefaßt werden. Seit dem Bestehen der Stiftung sind ausbezahlt worden: Im Jahr 1881 570 Mk., 1882 676 Mk., 1883 825 Mk., 1884 1130 Mk., 1885 790 Mk., 1886 970 Mk., 1887 870 Mk., 1888 1145 Mk., 1889 990 Mk., 1890 1330 Mk., 1891 1000 Mk., 1892 1390 Mk., 1893 1540 Mk., 1894 1870 Mk., 1895 2100 Mk., 1896 1880 Mk., 1897 2100 Mk., 1898 2225 Mk., 1899 1860 Mk., im Ganzen 25,370 Mk. Mit diesem erheblichen Betrag sind bisher im Ganzen 291 Kindern von Fortschrittsbeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden mannhaft beihilfen zu den Kosten der Ausbildung für einen Lebensberuf gewährt und ist hiermit den Eltern und Vormündern die Sorge um das Fortkommen ihrer Kinder und Minderl. wesentlich erleichtert worden.

— **Nochmals der Iron.** Im Anschluß an die Artikel des „Tagblatt“ über den Kron dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß die Wurzeln des Irons, die kleine Knospen bilden, bei unseren Landeuten vielfach Verwendung in der Handapotheke finden. Die Wurzeln und Blätter des Irons enthalten zwar nach vielen botanischen Büchern ädende Stoffe, die Magenentzündung, Blutbrechen u. verursachen, unsere Landeute sehen sich aber nicht an diesen Umständen, sondern sammeln die Wurzeln, zerhacken sie in Scheiben, bringen diese in Flaschen und füllen sie mit reinem Daubornen Brantwein auf. Die nun gefüllten Flaschen werden in die Sonne gehängt und dort weiter behandelt wie Auf-

eine Gerte schwingend, die Strafe, von der springenden, sich überkollenden Dorfjugend verfolgt, die jubelnd schreit: „Der Laubmann kommt, — der Laubmann kommt!“ — das ist gleichbedeutend mit „Der Frühling hat seinen Einzug gehalten“.

In manchen Gegenden spielt auch der „Pflingstummel“ eine ergiebige Rolle; er tritt der Vögelgestalt des widerlehrenden Lenzes feindlich entgegen als schwarzer Dämon. Der Darsteller ist grüulich anzusehen und sein Antlitz ist geschwärzt. Der Pflingstummel ist derben Redereien ausgesetzt; wenn er am ersten Festtag den Sonnenaufgang verschläft, so wird ihm an manchen Orten übel mitgespielt; er muß sich zur Strafe im nächsten Bach ein unfreiwilliges Bad gefallen lassen.

Der „Laubmann“ ist der Repräsentant des „Malkönigs“, der in früheren Jahrhunderten eine so wichtige Rolle spielte; seine erste Aufgabe bestand darin, den Winterkönig zu bekämpfen, und wenn ihm das gelang, war er berechtigt, sich eine Malkönigin zu erwählen. Zu seinen künftigen Vorrechten gehörte das Vertheilen der „Mallehen“, wodurch die jungen Heirathsfähigen Männer in Dorf oder Stadt die Jungfrauen für die Dauer eines Jahres „zu Lehen“ erhielten, dadurch Uebernahme der jungen Mann gegen seine Königin die Pflichten eines Mitters; es war Ehrensache für ihn, bei öffentlichen Lustbarkeiten, Tanzveranstaltungen u. die Rolle des cavalliers servants zu spielen. Dieser Mitterdienst führte nach Ablauf des Jahres oft zu glücklicher Ehe.

Das Erinnern an die „Malköniginnen“ der alten Zeit ist im Volke auch noch nicht ganz erloschen; an ihre Stelle sind an manchen Orten die „Pflingstbräute“ getreten. Die häßliche Sitte besteht darin, daß eine Anzahl mit guten Stimmen begabter Kinder, Frühlingsweisen singend, von Haus zu Haus wandern und um kleine Gaben bitten, die

man ihnen gern spendet; dann umringen die Sängerrinnen die Tochter des Hauses und schmücken sie als Pflingstbräut mit einem Kranz, der aus grünen Birkenzweigen gewunden ist.

Die Birke, die früher ausschließlich als „Malkbaum“ verwendet wurde, ist einer unserer schönsten Laubbäume; silberweiß glänzt an jungen Stämmen die feine glatte Rinde; in anmuthig sich verjüngender Form ist die Krone gestaltet; grazios neigen sich die schlanken zierlichen Zweige mit dem krausen frischgrünen Laube abwärts und werden neigend vom Frühlingswinde gewiegt, der ihnen den würzigen Duft raubt.

Die Birke ist bezüglich des Gebrechs, in dem sie wurzelt, sehr genügsam und unser ältester Kulturbaum; die übrigen Laubbäume, sowie die Nadelbäume, haben erst in weit späteren Perioden die Humusschicht des europäischen Festlandes bekleidet.

Schon aus diesem Grunde ist es erklärlich, daß die Birke nicht nur den Germanen, sondern den arischen Völkern überhaupt geheiligt war.

Mit Birkenzweigen glaubte man das Vieh in den Ställen vor Seuchen und dem verderblichen Einfluß der Zauberei und Hexen zu schützen. Noch heute ist es allgemein Brauch, den Giebel eines neuerbauten Hauses beim Richtfest mit einem jungen Birkenstammchen zu schmücken, damit, wie man früher glaubte, dem neuen Heim des Bauherrn böse Geister fern bleiben sollten.

Die Birke galt als das Sinnbild des frisch pulstrenden Wachstums und des wieder erwachenden Frühlings. Uralter Aberglaube machte sie zum Wohnsitz der Schutzgeister des Menschen —, der guten Dämonen.

Mit Birkenzweigen, die man die „Lebensröthe“ nannte, pflanzte unsere Vorfahren sich zu gelben und glaubten damit allen bösen Krankheitsstoff aus dem Leib zu vertreiben.

Wiesbadener Fechtclub.

Gegr. 1879.

Unsere Rheinfahrt per Extraboot

und in Begleitung einer Musikkapelle findet bestimmt am ersten Pfingstfeiertag statt. Theilnehmerkarten à Mk. 5.— (incl. Fahrt und Mittagessen) sind noch in beschränkter Anzahl bei

Herrn **Hubert Doreck**, Langgasse 33, **Fr. Frick**, Michelsberg 9, erhältlich und werden Mitglieder und Freunde zur Theilnahme nochmals freudl. eingeladen.

Der Vorstand.

Abfahrt 7¹⁵ Uhr Vorm. Rheinbahn nach Mosbach, Marsch mit Musik durch den Schlosspark, Abfahrt von Biebrich per Extraboot 7⁴⁵ Uhr Vorm. F 442

Turn-Gesellschaft.



Am 1. Pfingst-Feiertag veranstalten wir einen

Familien-Ausflug

nach Boppard, Bierseichplatz, Camp, Bornhofen, Liebenstein und Sterrenberg (die feindlichen Brüder). Abfahrt 7¹⁵ Uhr Morgens mit der Rheinbahn. Wir laden unsere Mitglieder nebst Familien zu recht zahlreicher Theilnahme freudlichst ein. Gäste können eingeführt werden.

Theilnehmerkarten à Mk. 4.80 sind bis spätestens Freitag, den 1. Juni, Abends 7 Uhr, bei Herrn **L. Becker**, Al. Burgstraße 12, zu lösen. F 413

Der Vorstand.

Für die Reise

empfiehlt in grösster Auswahl: 4576



Reisekörbe, Reise-Handkörbe, Picknickkörbe, Reise-Rollen, Reise-Rücken, Schwämme, Schwammbeutel, Seifendosen, Hutschachteln von Holz u. Pappe.



Bürsten für die Reise, Zahn-, Nagel- u. Haarbürsten, Wieh-, Schmutz- u. Kleider-Bürsten, Reise-Spiegel und Kämmen, Brennmaschinen u. Scheeren u. andere Toiletteartikel.

Neuanfertigung u. Reparatur aller Korbwaren. Ferner alle Korb-, Holz- und Bürstenwaren.

Sieb- u. Küferwaren, Fensterleder u. Schwämme.

Karl Wittich,

7. Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Schuhwaaren.

Weit billiger als jeither verkaufe von jetzt bis Pfingsten meine sämtlichen auf Lager habenden Schuhe und Stiefel aller Sorten, nur wirklich gediegene Waare und in feinsten Ausführung. Gelbe Schuhwaaren ganz besonders billig. Gelegenheit für Jeden, bei mir wirklich gut und billig einzukaufen. 7495

Joseph Fiedler,

9. Mauritiusstraße 9.

Mein Rheingauer Weissig (ff. Tafel- und Einmachessig) unterscheidet sich durch aus dem Rheingauer Rebenmaterial

Delicat schmeckt der Salat gewürzt mit **Rheingauer Weissig,**

Specialität nach alleiniger Methode der Rheingauer Weissigfabrik u. Weingrosshandlung

Martin Prinz,

Schierstein im Rheingau,

gegr. 1868.

Preisverzeichnisse u. Proben gratis u. franco.

in denselben übergegangen, natürl. Bestandtheile, die seinen Wohlgeschmack u. Aroma bedingen, leicht v. jeder and. Essigsorte.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken. Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein. Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände, Reisekoffer, Reisekörbe, Handkoffer, Koffertaschen, Handtaschen, Touristentaschen, Rucksäcke u. alle Reiseartikel. Specialität in Klappstühlen, Kinder-Wagen, Sportwagen, Kinder-Stühlen etc. 4615

Billige feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt. Permanente grossartigste Spielwaaren- und Puppen-Ausstellung am Platz. Man prüfe! Man vergleiche! Man beachte die Schaufenster!

Nur Selbststrafiren

bietet Schutz gegen alle Hautkrankheiten.

Ich empfehle alle Rasirmittel in bekannter vorzüglicher Qualität unter weitgehendster Garantie, insbesondere empfehle meine bewährten Sicherheits-Rasirapparate deutschen und engl. Fabrikates, sowie complete Rasirgarnituren in äußerst praktischer Zusammenstellung. 7039

Man verlange meine Preisliste D über Toiletteartikel.

G. Eberhardt, Stahlwaarenfabrik,
Langgasse 40.

Fahrräder

in reichster Auswahl am Lager. Keine Ladenmiete, daher billigste Preise. Preise von 160 Mk. aufwärts. 7730

A. von Goutta,
Kirchgasse 7.

Reparaturen und Zubehör gut und billigst.



Eltern,

die Bedarf für Schultiefel haben, dürften sich für folgende Preise interessieren.

Wir empfehlen als Gelegenheitskauf:

Schultiefel,	schwarz, zum Wiehen für grössere Kinder, pr. Paar	4.50
Schultiefel	in braun, zum Knöpfen oder Schnüren, pr. Paar für	4.25
Kindertiefel	in braun, zum Knöpfen oder Schnüren, pr. Paar für	1.50
Turnschuhe,	weiss oder braun, mit Gummibesatz, für grössere Knaben, für	1.75

Erstclassige Fabrikate!

Für gutes Tragen unbedingte Garantie!

Fett & Co.'s

Frankfurter Schuh-Bazar,
38. Langgasse 38,

nächst der Webergasse.

70 Pf. Brindisi 70 Pf.

Bitte versuchen Sie meinen ital. Rothwein Brindisi, welcher von mir direct importirt und jetzt in einer noch vorzüglicheren Qualität geliefert wird. Ganz besonders erlaube mir die Herrschaften, welche den Brindisi der Concurrenz trinken, zu einem Versuch und Vergleich ergebniss einzuladen. Dieser Wein kann trotz seines sehr billigen Preises mit vollem Recht als Ersatz für Bordeaux gelten. Für absolute Reinheit leiste jede Garantie. Preis b. 12 Fl. exel. Glas, einz. Fl. 5 Pf. mehr, pr. Liter im Fass 80 Pf. Lieferung frei Haus. 4058

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

1895er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantirt rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 8495

Obermoseler, garantirt rein,
Fl. 48 Pf. ohne Gl.

bei mehr wie 12 Flaschen, schenke ich billiger. Rhein-, Roth-, Süd- und Schaumweine ebenfalls höchst preiswerth. C. F. B. Schwanke, Weinhandlg., Schwabacherstr. 49. Tel. 414.

Besonders für Kranke und Genesende
ärztlich empfohlen und gesundheitlich geschützt.

+ COGNAC

aus Destillaten nur gesunder reiner Natur-Weine, also nicht aus minderwerthigen ausländischen, kranken oder Kunstweinen! — die Flasche Mk. 2 bis Mk. 10, der Dampfweibrennerei

Paul Schmitt, Weingutsbesitzer, Ober-Olm bei Mainz.

Nur echt, wenn Etiquette u. Kapsel jeder Flasche mit voller Firma. Broschüre gratis in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen:

F. Alexi, Michelsberg 9.	Adam Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring 14.
Fritz Bernstein, Wellritzstrasse 25.	A. Nicolai, Karlstrasse 22.
C. Brodt, Albrechtstrasse 16.	Jul. Prötter, Kirchg. 23.
Dr. Guericke Sanitas, Mauritiusstrasse.	P. Quindt, Marktstrasse 14.
J. S. Gruehl, Wellritzstr. 7.	Rob. Sauter, Oranienstr. 50.
Chr. Keiper, Weberg. 34.	J. Schaub, Grabenstrasse 3.
Wilh. Mees, Moritzstr. 37.	Louis Schild, Langgasse 3.
E. M. Klein, Kl. Burgstr. 1.	Wilh. Schild, Friedrichstrasse 16.
F. Miltz, Rheinstrasse 79.	Rich. Seyl, Rheinstrasse 87.
Louis Kimmel, Ecke Bäderallee und Nerostrasse.	Oscar Siebert, Tannusstrasse 50.
Gustav Leppert, Helenenstrasse 8.	Adolph Wirth Nachf., Rheinstrasse 45. 4297

Bitte versuchen Sie meine **Graf von Moltke-Cigarette,**

Stück 3 Pf., 100 Stück 2.50 Mk., und Sie werden dieselbe weiter empfehlen. 6277

J. Stassen, Kirchgasse 60.

Engl. Kartoffeln

per Kumpf 15 Pf. empfiehlt **A. Nicolay,** Ecke Karl- und Adelsbühlstrasse. 7872

Für die kommende Einmachzeit

empfehle:	5901
Conserve-Dosen, 1 Ko., per 100 St.	Mk. 15.—
2 Ko., " " " "	25.—
Zurichtung alter Dosen	100 " " " 12.—
Verlötung von " " " "	100 " " " 10.—

K. Brandstätter, Hafnergasse 10.

Galster's Cheruskarträger



Eine Wohthat für beleibte Herren, für Kogler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc.

Freiheit des Rückgrates, freie beugende Bewegung!

Dieser solide, bequeme Rosenträger ist stets vorrätig bei

M. Bentz,

2. Neugasse 2, a. d. Friedrichstrasse.

für Herren offerire einen grossen Gelegenheitsposten à Mk. 3.85 u. Mk. 5.

Carl Meilinger,

Ecke der Ellenbogen- u. Neugasse. 7674

Hosen